

31. Kapitel.

Lebende Bilder.

„Höre, Liebling,“ sagte Fräulein Martin, als sie in ihrem Zimmer angelangt waren und Röschen den Brief ihres Onkels abgegeben hatte, was ihr einen herzlichen Kuß als Belohnung eintrug, „mir kommt eine wunderbare Idee! Wir stellen heute, Anton zu Ehren, lebende Bilder. Es sind eine Menge Kinder unten. Frau Romberg und Marietta haben die Toiletten angefertigt, du mußt nun auch mitmachen und zwar als erstes Bild.“

Röschen blickte verwundert drein, sie wußte nicht, wie sich das gestalten sollte, doch ehe sie sich versah, hatte Fräulein Martin sie ihres Kleidchens entledigt und hüllte sie in eine wahre Wolke von lichtigem, duftigem Stoff, dann löste sie ihr die Haare auf, daß sie in langen Locken über die Schultern fielen und schien sehr befriedigt von ihrem Erfolg.

„Das ist ganz das Richtige,“ sagte sie und betrachtete Röschen von allen Seiten.

„Was muß ich denn aber sagen?“ fragte die Kleine.

„Nichts, gar nichts,“ entgegnete Fräulein Martin. „Du bleibst so stehen, wie ich dir anweise, schlägst die Augen nieder und nimmst dieses Stäbchen in die Hand.“ Dabei zog sie ein mit Goldpapier überklebtes Stäbchen aus einer Schublade und reichte es Röschen. „Wir haben dies alles für Lucie vorbereitet, nun brauchen wir sie nicht, denn die richtige Fee ist da. Komm jetzt, mein Liebling, ganz leise hierher, nur leise. Es ist alles noch bei Tisch, wir kommen ganz unbemerkt in den Saal.“ — Sie schritten die Treppen hinab, über einen eleganten Korridor, durch einen wundervoll erleuchteten Saal. Röschen hatte kaum Zeit, sich ein wenig umzusehen und ihre Bewunderung über die Pracht der Gemächer auszudrücken, als sie sich hinter einem Vorhang versteckt sah.

„Sie kommen,“ stüsterte Fräulein Martin, „sei ganz still und tue, wie ich dir sagte.“